

Hirschthal

# Der Förster, der nicht nur mit dem Wald, sondern eigentlich im Wald lebt

Urs Gsell lebt nicht nur mit dem Wald, sondern eigentlich im Wald – und das seit 50 Jahren mit Leidenschaft sowie im steten Kampf um Nachhaltigkeit. Ende Jahr geht der Förster in Pension, zuvor hielt er ein Referat über den Wald im Wandel der Zeit. Er referierte in der Biberburg, an dessen Entstehung er massgeblich beteiligt war.

«Und ewig singen die Wälder» – ein Zitat aus der «Björndal»-Trilogie – setzte Urs Gsell unter das eindrückliche Referat über sein Leben mit dem und für den Wald, in der Hirschthaler Biberburg. An diesem Ort, der auf seine Initiative und aktive Mitarbeit hin entstanden ist, blickte er zurück, aber auch in die Zukunft. «Ihr braucht keine Angst zu haben um unsere Wälder, denn der Baum ist ein Lebewesen, das ewig bleiben wird!»

Urs Gsell, Betriebsleiter des Forstbetriebes Suhrental Ruedertal, verbrachte vermutlich in seinem bisherigen Leben mehr Zeit im Wald als zu Hause in seinem Heim, das übrigens aus massiven Baumstämmen gebaut wurde. Seit 48 Jahren arbeitet er im Wald, seit 35 Jahren als Förster, und in dieser Eigenschaft hat er sich einen grossen Namen gemacht.

Sein langjähriger Freund und Berufskollege, Heinz Hartmann, lernte ihn vor 40 Jahren als «wildem Akkordanten» im Villmerger Wald kennen. Zusammen waren sie auch im Vorstand bei der Organisation des Holzerwettkampfes in Holziken. Es folgten weitere gemeinsame Unternehmungen, und die Ideen dürften längst noch nicht ausgegangen sein. Vor 15 Jahren stand Urs Gsell an vorderster Front bei der Realisierung der Biberburg. Heinz kam vor 10 Jahren dazu. Vor allem sei Urs Gsell aber Förster, und das seit 35 Jahren. Punkte nachhaltiger Waldentwicklung sei er weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt, und er sei immer und überall ein grosser Motivator. «Herzlichen Dank, Urs!», und damit übergab Hartmann das Wort an Urs Gsell.

## «Nur so viel Holz schlagen, wie nachwächst»

Wald im Wandel, Klima, Nachhaltigkeit und Zukunft waren die Themen, die Gsell in der Folge mit Leidenschaft behandelte. Er blickte zurück in die Zeit, als man im Wald Tiere weiden liess, die den Waldboden sozusagen kahl fressen. Dann kam die Zeit der Übernutzung, dies obwohl eigentlich schon über 300 Jahre früher jemand den richtigen Weg aufgezeichnet hätte: Hans Carl von Carlowitz (1645-1714) war kurfürstlich sächsischer Kammerherr und Oberberghauptmann. Er prägte als ers-

ter den Begriff der «Nachhaltigkeit: Nur so viel Holz schlagen – wie nachwächst!»

Seit 1975 steht der Wald im Wandel. Damals brachte das Holz den doppelten Preis wie heute. Aber er wurde auch in einer Art bewirtschaftet, die heute undenkbar ist. So schickte ihn sein damaliger Chef in die benachbarte Garage, um alte Autopneus zu holen. Damit

## «Der Baum ist das Lebewesen, das ewig bleiben wird»

URS GSELL, BETRIEBSLEITER FORST-  
BETRIEB SUHRENTAL RUEDERTAL

wurde dann Reisig verbrannt, und kein Mensch fand das damals falsch. Damals musste er auch lernen, mit der Sense umzugehen, er lernte das Dengeln.

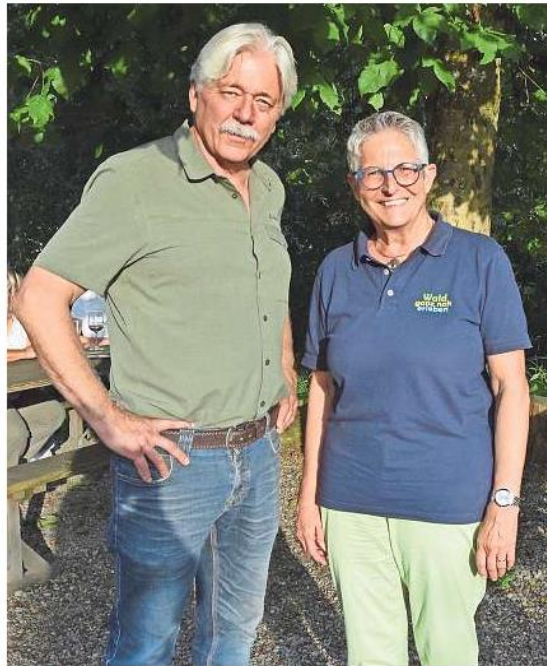
## Als der Wald starb

1983 war das grosse Waldsterben ein Thema, und teilweise seien denn auch Wälder wirklich gestorben, infolge des sauren Regens, insbesondere in Deutschland. 1996 wurde dann das Naturschutzprogramm Wald im Aargau eingeführt, viel Geld wurde darin investiert. In den Reservaten konnten sich wilde Tiere ansiedeln und die Pflanzen bekamen wieder mehr Platz. 13,6 Prozent des Aargauer Waldes sind bis heute für die Natur ausgeschieden worden.

1998 gab es im Misoix einen grossen Waldbrand. Damals konnten hundert Aargauer Forstleute zusammen gemeldet werden, die während drei Tagen aufforsteten. Urs Gsell gelangte damals an Tele M1, denn er fand dies ein grosses Ereignis. Der Kommentar: «Bäume pflanzen interessiert nicht, ein richtiger Sturm müsste schon her, damit wir kommen.» und voilà, 1999 kam Lothar. Die Holzpreise fielen in den Keller und erholten sich seither nie mehr ganz. Aber: «Mut zur Gelassenheit ist angebracht: Geduld nach Naturereignissen, Pionieren eine Chance geben, Verjüngung stellt sich ein.»

## 400 Jahre Wald Hirschthal: Als 50'000 nach Hirschthal kamen

2005 wurde in Hirschthal das grosse Waldfest gefeiert, einmalig und nie mehr erreicht. Vom 26. August bis 11. September kamen 50'000 Besucher nach Hirschthal, 250 Schulklassen wurden begrüsst und begleitet, 30 verschiedene Projekte lockten die Besucher, darunter die legendäre Waldbahn, ein einmaliger Prototyp, welcher entgegen aller Unkenrufe, bestens funktionierte, zur Freude der Festbesucher. Dabei wurde die Feststellung gemacht, dass wohl jeder Mensch irgendeine Be-



Das «Dream-Team» für den WaldAargau: Vreni Friker-Kaspar, von 2014 bis 2024 Präsidentin von WaldAargau, freute sich am Vortrag von Urs Gsell in der Biberburg. BILD: FRIEDA STEFFEN

ziehung zum Wald hat. Es wurde ein Umsatz von 750'000 Franken erzielt. Alle Mitarbeitenden konnten belohnt werden, und es blieb trotzdem noch eine schöne Summe übrig, welche dem damaligen Forstbetrieb zugesprochen wurde. Nach Abschluss des Festes und all der positiven Energie beschloss das Festkomitee etwas Neues zu schaffen. Urs Gsell weibelte und sprach mit Landbesitzern. Fritz Hunziker, Pfiffner AG, war im Begriff, einen grossen Parkplatz zu bauen, und den anschliessenden Zipfel stellte er als Geschenk zur Verfügung, damit die Biberburg realisiert und am 18. Juni 2009 feierlich eröffnet werden konnte. Sie bedeutet heute noch für viele Besucher eine Sensation und verfügt ausserdem über einen lauschigen, mit alten Bäumen bewachsenen Garten, direkt am Wasser. Der Stamm einer 200-jährigen Fichte, dem mächtigsten Baum, den Urs Gsell je gefällt hatte, bildet den tragenden Mittelpunkt in der Biberburg.

Nicht ganz von so grosser Dimension wie in Hirschthal wurde im Vorfeld zur Abstimmung über die Volksinitiative «Ja, für euse Wald» auch in Muhen ein Waldfest realisiert. Mittelpunkt war damals ein Wald-Erlebnisparcours. Obwohl auch dieses Fest überregional

## Keine schweren Maschinen auf dem sensiblen Waldboden

Was man den Wäldern unbedingt nicht antun sollte, sind schwere Maschinen auf dem sensiblen Waldboden. Diese richten Schäden an, für dessen Behebung der Boden 1000 Jahre brauchen wird zum Regenerieren. «Solche dulde ich in meinem Wald nicht, und ich versuche auch immer wieder meine Kollegen davon zu überzeugen, leider oft vergeblich. Wirtschaftlichkeit steht noch zu oft über dem Naturschutz.» Erst die kommende Generation Förster wird entsprechend ausgebildet.

«Holz ist unser bester und nachhaltigster Rohstoff. Gut, dass wir ihn nutzen können, aber bitte nicht um jeden Preis! Wichtig für die Bäume ist ihre Partnerschaft mit Pilzen, und diese dürfen wir nicht kaputt machen.» Naturverjüngung, Dauerwald, stufige Bestände sind die beste Voraussetzung für gesunde Bäume mit grossen, starken Kronen. Damit kann auch ein intaktes Waldklima erhalten bleiben. Der Wald muss nicht aufgeräumt werden, Totholz bleibt besser liegen. Auf fremdartige Baumarten müsste man verzichten. Ihn freut es, dass zum Beispiel der Fingerhut wieder da ist, und er bewundert die Selbsterhaltungskraft der Bäume. Er selber kann jeden Tag den Wald wieder neu entdecken, denn auch nach 50 Jahren gibt es unzählige Dinge, die er noch nicht weiss.

Übrigens: Einen Baum zu umarmen ist höchst wertvoll und empfehlenswert, viel wirksamer als Ritalin! Der Baum ist das Lebewesen, das ewig bleiben wird. «Im Wald sind Dinge, über die nachzudenken man jahrelang im Moos liegen konnte», Franz Kafka.

## A propos Sachsen

Die Beziehung zu Sachsen wurde nicht nur durch Hans Carl von Carlowitz (1645-1714), dem kurfürstlich sächsischen Kammerherrn gepflegt. Im Sommer 2017 gab es in der Biberburg hohen Besuch: Daniel, Prinz von Sachsen, mit seiner ganzen Familie besuchte die Biberburg. Er leitet die Wettinische Forstverwaltung, einen Familienbetrieb und bewirtschaftet über 1000 Hektar Wald zwischen Radebul und Friedewald. Bald stellten die beiden Forstleute fest, dass sie, besonders punkto Naturschutz und Nachhaltigkeit, auf einer gemeinsamen Linie arbeiten. Bald darauf erfolgte auch ein Gegenbesuch in Moritzburg, wo die Schweizer Delegation tiefen Einblick erhielt in den Wettinischen Wald. Daniel, Prinz von Sachsen, hat die Führung höchst persönlich übernommen und zeigte auch voller Stolz, wie er einen Teil seines Waldes jenen Menschen anbietet, die dereinst im Wald bei einem Baum begraben werden möchten.

FRIEDA STEFFEN



Urs Gsell referierte jüngst in der Biberburg: Er blickte zurück auf 50 Jahre Tätigkeit im Wald. BILD: ST.



Mehr Zeit im Wald als zu Hause: Urs Gsell (unten rechts) taucht mit dem Hund in den Wald ein. BILD: FBRS.CH



Sommer 2017, ein grosser Tag für die Biberburg, von rechts: Der damalige Hirschthaler Gemeindevorstand, Peter Stadler, Urs Gsell, Daniel, Prinz von Sachsen mit Söhnchen Gero, daneben seine Familie mit Schwiegervater Manfred, Cousin Peter, Sandra, Prinzessin von Sachsen mit Töchterchen Anna Katharina Sophie und Schwiegermutter Ingrid. BILD: ST.